

Ein freundlicher Stationsbeamter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Psychologe Dr. Fritz Tanner sagte: «Solche Erziehungsinstitute für fernsehgeschädigte Kinder sind bei uns (noch) nicht nötig. Aber wir brauchen dafür Beratungsstellen für Eltern! Denn viele Eltern

finden es bequem, dass sie den Kasten anstellen und die Kinder davor setzen können. Die Eltern haben ihre Ruhe, während die Kinder gefährdet werden.» Was sagen gehörlose Eltern dazu?
Ro.

Ein freundlicher Stationsbeamter

Heute will ich zur Beerdigung eines lieben, alten Mütterleins nach Stammheim reisen. Um 2 Uhr wird es dort zur letzten Ruhe gebettet. Am Morgen habe ich noch bis 11 Uhr Schule. Dann eile ich zum Tram, zum Bahnhofschanter im Hauptbahnhof Zürich und endlich zum Schnellzug nach Winterthur. Um 11.34 Uhr ist Abfahrt, um 11.33 Uhr steige ich ein. Ich bin froh, im vollen Schnellzug noch einen Sitzplatz zu finden. Der Schnellzug hat Verspätung. Er ist um 11.45 Uhr immer noch im Hauptbahnhof, auch um 12 Uhr. Ich werde unruhig. Ich frage mich ängstlich: Wird wohl der Stammheimer-Zug, der 12.04 Uhr in Winterthur abfahren soll, auf mich warten? Auch andere Leute im Zug sind aufgeregt. Sie schimpfen über die SBB. Sie schreien die Bahnbeamten an: «Wann fahren wir endlich ab?» Diese antworten kurz: «Bald!» Doch der Schnellzug bleibt bockstill stehen, lange, lange.

Endlich läuft ein Kondukteur durch die Wagen und befiehlt: «Steigt um, auf Gleis vier, der Personenzug nach Winterthur fährt 12.06 Uhr ab.» Ein grosses Gedränge. Kaum sind alle eingestiegen, so setzt sich der Zug schon in Bewegung. Im Bahnwagen schimpfen, diskutieren und rätseln die Leute laut. Niemand weiss, warum der Schnellzug im Hauptbahnhof stecken geblieben ist. Endlich erreichen wir Winterthur um 12.28 Uhr.

Die Geleise stehen leer da, die Mittagszüge sind abgefahren. Viele Menschen steigen aus und eilen heim zum verspäteten Mittagessen. Vier Personen stehen ratlos auf dem Bahnsteig, auch ich. Wir bitten den rotbemützten Stationsbeamten um Rat, wie wir noch früh genug zur Beerdigung um 2 Uhr nach Stammheim kommen können.

Er schickt uns ins Stationsbüro hinüber. Wir sollten dort warten.

Wir warten aufgeregt, sorgenvoll. Minuten um Minuten vergehen, und wir befürchten, dass wir nicht rechtzeitig zur Beerdigung kommen werden. Endlich erscheint der Rotbemützte und hört unsere Wünsche. Er überlegt kurze Augenblicke, dann sagt er freundlich: «Ich werde euch in meinem Auto nach Stammheim bringen, wartet noch bis 1 Uhr. Ich muss bis 1 Uhr Dienst tun.» Wir sind dankbar für das freundliche Anerbieten.

Bald holt der liebe Herr (jetzt trägt er nicht mehr die rote Kappe, er ist dienstfrei) sein Auto und führt uns durch dichten Nebel zum Trauerhaus in Stammheim. Um halb 2 Uhr sind wir schon dort. Nun wollen wir dem lieben Helfer die Fahrt bezahlen. Er winkt ab. Er will kein Geld, nicht einmal ein paar Batzen für eine Tasse Café crème. Er habe uns gerne geholfen. Dann schüttelt er uns freundlich die Hand, steigt ins Auto und kehrt verspätet heim zur wohlverdienten Freizeit.

Ich werde den freundlichen Stationsbeamten nicht vergessen.
O. Sch.

«Seid nett zueinander!»

In einer grossen argentinischen Zeitung erschien regelmässig eine besondere «Ecke», wie in der GZ z. B. die Rätsellecke. Die Ueberschrift heisst «Seid nett miteinander». Der Redaktor dieser Ecke schreibt immer Beispiele, wie die Menschen nett zueinander sein können. Er heisst Antonio Cervantes.

Antonio Cervantes muss in nächster Zeit vor Gericht erscheinen. Er hatte in einem Restaurant Streit mit einem Tischnachbarn. Dabei gab er ihm einen Faustschlag ins Gesicht, dass die Unterlippe stark verletzt wurde. Den andern Leuten hat Antonio Cervantes immer gepredigt: Seid nett zueinander! — Er selber war aber gar nicht nett.